

# Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Caroline Schroeder Field, evangelisch-methodistisch 8. August 2010

## Wenn es egal ist, was die Leute sagen

Lukas 19,1-10

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Zakai. Oberzöllner in Jericho. Ein kleinwüchsiger Mann. Aber reich ist er geworden. Als Steuereintreiber für die römische Besatzungsmacht ist man in der Position, reich zu werden. Gut, man macht sich mit einem solchen Beruf keine Freunde. Aber wer braucht schon Freunde! Zakai braucht keine Freunde. Als er jünger war und Freunde gebraucht hätte, hatte er es schwer, welche zu finden. Die anderen Jungen haben sich über ihn lustig gemacht. Als er älter wurde, haben sie aufgehört zu lachen, aber richtig ernst haben sie ihn nie genommen. Und das wäre so geblieben, wenn er nicht reich geworden wäre. Doch nun ist er reich. Die Leute lieben ihn zwar nicht, aber sie fürchten seine Macht. Denn Geld ist auch Macht. Und beides hat Zakai als Oberzöllner in Jericho. Dass er ein wenig zu klein geraten ist, das spielt in den Kreisen, in denen er sich heute bewegt, keine Rolle mehr. Zakai ist jemand.

Zakai lebt zu jener Zeit, als weit im Norden des Landes ein Wanderprediger für Aufsehen sorgt. Jeschua aus der Stadt Nazareth. So ein Handwerkersohn aus Galiläa. Wo Jeschua hinkommt, da sprechen die Menschen von Wundern: Kranke werden gesund, Blinde können sehen und Arme gelten etwas. Ob Kleine gross werden? denkt Zakai, und sogleich wischt er diesen Gedanken fort. Was für eine dumme Idee! Kinder denken so. Vom Gross-Sein zu träumen, das hat der erwachsene Zakai doch nicht mehr nötig! Zakai seufzt. Nein, er hat es nicht mehr nötig, gross zu sein. Er hat Geld. Die Menschen fürchten ihn. Er hat Macht. Er ist jemand. Und ob die Leute ihn lieben oder nicht – das ist doch egal.

Dann eines Tages ist dieser Jeschua auf einmal auf dem Weg nach Jerusalem. Natürlich! Jerusalem wird es an den Tag bringen. Denn Jerusalem ist die Stadt der Könige. Und die Menschen fragen sich längst, wer dieser Jeschua aus dem unbedeutenden Nazareth wirklich ist. In Jerusalem werden sie eine Antwort darauf bekommen. Das ist doch klar. Jetzt schon tuscheln die Leute. Jeschua käme gar nicht wirklich aus Nazareth. Seine Vorfahren seien in Bethlehem zu Hause gewesen, in der Stadt Davids. Ja, so ist das eben in dieser Welt, kaum jemand verbringt sein Leben noch dort, wo seine Eltern aufgewachsen sind. Menschen werden umgesiedelt. Menschen werden vertrieben, weil feindliche Parteien gegeneinander Krieg führen. Und wenn man im eigenen Land das Brot nicht mehr verdienen kann, dann packt man seine sieben Sachen und zieht fort, und sei es ins Ausland. Ist also durchaus möglich, dass vor zwei oder drei Generationen einmal Menschen aus Bethlehem nach Galiläa gezogen sind. Ist also durchaus möglich, dass nun dieser Jeschua eigentlich aus Bethlehem kommt. Aus der Stadt Davids. Da mag Jeschua nun eine Mundart sprechen, die hier im Süden niemand leiden kann. Aber seine Wurzeln könnten durchaus in Bethlehem sein. Wer weiss? Und wenn er seine Wurzeln in Bethlehem hat, vielleicht ist er dann gar ein direkter Nachkomme von König David. Vielleicht sogar der Nachkomme von König David. Der, auf den in Israel alle schon so lange warten. Der, der Israels Ehre wiederherstellen wird. Die Ehre eines kleinen Volkes, das von Gott geliebt wird, obwohl es klein ist. Der Nachfahre von König David, der würde die Besatzungsmacht aus dem Lande jagen. Und ein Ende mit den arroganten Römern und ihren Nutzniessern machen

Zakai holt tief Luft. ... Der Messias würde ein Ende machen mit den Steuereintreibern, mit den Zöllnern. Ja, ja, das wäre natürlich eine Konsequenz. Alle Kollaborateure, alle Landesverräter – raus damit. Und das ist es doch, was die Leute sagen: Zöllner sind Kollaborateure, Zöllner sind Landesverräter. Zöllner sind Blutsauger, die auf Kosten der Armen im eigenen Land immer reicher werden.

Will ich das? Fragt sich Zakai. Will ich die Römer loswerden, denen ich meinen Lebensunterhalt verdanke? Will ich meine Position verlieren, wo ich doch von ihr lebe? Nein, nein, so einfach ist das nicht. Wenn da nun wirklich eines Tages der lang ersehnte König kommt und reinen Tisch macht, dann werde auch ich vom Tisch gefegt. Dann bleibt von mir nichts mehr übrig. Dann bin ich bloss wieder der kleinwüchsige Zakai. Und schlimmer noch, ich bin der kleinwüchsige Zakai, der einmal ein Zöllner gewesen ist, und auf dem man nun offen herumhacken kann: Landesverräter, Geldintreiber, Menschenschinder ... all das, was die Leute heute schon heimlich

denken, werden sie mir dann mit Genuss ins Gesicht sagen. Denn sie sagen das ja im Namen der Gerechtigkeit und im Namen Gottes, der endlich für klare Verhältnisse sorgt. Ach je, seufzt Zakai. Ach je.

In diesen Tagen muss Zakai immer wieder an Jeschua denken, an Jeschua aus Nazareth, der vielleicht aus der Stadt Davids kommt. Der jetzt auf dem Weg nach Jerusalem ist. Welchen Weg wird er nehmen? Liegt Jericho auf dem Weg? Unsinn. Denkt Zakai. Du willst ihn doch nicht wirklich sehen. Entweder ist er einer von den vielen religiösen Spinnern, dann machst du dich nur lächerlich. Oder er ist der ersehnte König – und dann bist du der erste, den er aus dem Weg räumen wird. Denn du bist ein Rauszuwerfender aus dem Volk Gottes. Also, warum denkst du darüber nach, ob Jeschua vielleicht über Jericho reist?

Im Herzen des Zakai spricht alles gegen Zakai. Es gibt für ihn keinen vernünftigen Grund, weiter an Jeschua zu denken. Wenn der Messias kommt, dann würde Zakai alles verlieren. Und er hat viel zu verlieren. Und doch kann er es einfach nicht lassen, darüber nachzudenken. Und dann eines Morgens dringt die Nachricht zu ihm, dass Jeschua tatsächlich nach Jericho kommt. Jericho liegt auf dem Weg nach Jerusalem. Es gibt noch andere Städte, die auf dem Weg nach Jerusalem liegen. Aber Jeschua hat Jericho gewählt. Was nun?

Als Oberzöllner von Jericho könnte sich Zakai einen Platz sichern in der Menge. Er könnte sich Zutritt verschaffen zu einem der Häuser, die an der Hauptstrasse stehen. Und dort vom Balkon herunter den besten Blick auf Jeschua haben. Aber das ist doch absurd! Der Messias Israels und der Handlanger der Römer – das geht doch nicht! Was werden die Leute sagen? Und doch, als die Menge herannaht, da weiss Zakai: Jetzt oder nie. Und er spürt ganz deutlich, was er tun muss. Und es ist etwas völlig Lächerliches, denn es macht ihn wieder zum Kind. Da ist doch dieser Maulbeerbaum mit seinen dichten Blättern. Schon als Kind kannte Zakai diesen Baum, ist dort hinaufgeklettert, als er noch klein war. Dort hat er Zuflucht gesucht vor dem Spott der anderen Kinder. Die Blätter waren so dicht und er war so klein, dass ihn dort oben niemand fand. Klein ist Zakai immer noch. Und der Maulbeerbaum steht noch an derselben Stelle. Und dort wird Jeschua gewiss vorbei kommen. Und wenn er sich beeilt und ganz schnell läuft, so wie nur Kinder laufen, dann wird Zakai es noch vor der Menschenmenge schaffen. Er wird auf diesen Baum klettern, und die Blätter werden ihn schützen, wie sie ihn damals geschützt haben. Und er wird Jeschua sehen.

Und niemand wird ihn sehen, niemand wird ihn beschuldigen, niemand wird ihn lächerlich machen. Und Zakai rennt.

Von seinem Maulbeerbaum kann Zakai sehen, ohne gesehen zu werden. Er hört, wie die Menschen Lärm machen, und ist selbst mucksmäuschenstill. Der Maulbeerbaum ist ein gutes, vertrautes Versteck. Alles erinnert ihn an seine Kindheit: als er noch Angst hatte vor den Menschen und als er sich noch danach gesehnt hatte, Freunde zu haben. Der Maulbeerbaum sieht noch genauso aus und riecht noch genauso, wie damals. Von hier aus beobachtet Zakai, wie die Menschenmenge herannaht. Wie eine Welle. Bis sie plötzlich unter ihm zum Stehen kommt. Und es still wird. Und ein Mann mitten in der Menschenmenge nach oben sieht. Und sein Blick wird nicht aufgehoben von den Blättern, so dicht sie auch sein mögen. Zakai fängt den Blick des Mannes auf, und er weiss: Das ist Jeschua. Das ist Jeschua, der Sohn Davids, dessen Vorfahren es nach Nazareth verschlagen hat. Und Zakai hält den Atem an vor Schreck, denn noch nie hat ihn jemand auf seinem Baum entdeckt. Und er denkt: „Jetzt, wo ich entdeckt bin, kann er doch auch alles andere von mir wissen. Ich bin Zakai, der leidet, weil er zu klein ist, und der sich an den Menschen bitter rächt, indem er Geld von ihnen nimmt. Ich habe nie einen Freund gehabt. Aber da ist Jeschua, den ich unbedingt sehen wollte, und er hat mich gefunden.“ Und dann hört er wie Jeschua sagt: „*Zakai, komm herunter, denn ich muss heute bei Dir zu Abend essen.*“

Und wie ein überreifer Apfel, der die längste Zeit am Baum geblieben hat, fällt Zakai diesem Jeschua vor die Füße. Vor allen Leuten. Auf einmal ist es so was von egal, was sie sagen oder was sie tun werden! So hat Jeschua dem Zakai eine ganz neue Freiheit geschenkt. Die Freiheit, ein anderer zu werden. Aber Jeschua hat das nicht zur Bedingung gemacht. Jeschua hat nicht gesagt: „Zakai, willst du in Zukunft ein besserer Mensch sein und alles doppelt und dreifach zurückgeben, womit du dich bereichert hast? Dann komm herunter zu mir.“ Jeschua hat bloss gesagt: „Zakai, komm herunter, ich muss heute bei Dir zur Nacht essen.“

Das Entscheidende: Jeschua hat keinen Gerechten vom Baum geholt. Auch keinen zukünftigen Gerechten. Sondern er hat einen vom Baum geholt, den man rauswerfen sollte aus dem Volk Gottes – wie die Leute sagen. So einen hat Jeschua aus Nazareth vom Baum heruntergeholt. Von so einem hat er sich einladen lassen. Und es war ihm egal, was die Leute sagen.

So ist das nämlich bei den Menschen: Wenn man ihnen Achtung entgegen bringt, dann werden sie von Bäumen fallen wie reifes Obst, und sie werden aus ihren Verstecken herabkommen wie einst Zakai. Und dankbar, dass man ihnen nicht den moralischen Zeigefinger zeigt, werden sie ganz von selbst auf so einiges kommen. Es ist nur eine Frage der Zeit und der Liebe.

*Caroline Schröder Field  
Trollstr. 10, 8400 Winterthur  
caroline.schroeder.field@radiopredigt.ch*

*Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*